



UNSERM LAGERLEITER MORITZ  
UND SEINER FRAU BETHLI  
GEWIDMET ALS KLEINER  
DANK FÜR IHRE GROSSE  
ARBEIT IM WOLFSLAGER  
GRAUENSTEIN DES BISCHOFSTEIN  
VOM SECHSTEN BIS DREIZEHNTEN  
APRIL NEUNZEHNHUNDERTSIEBEN-  
UNDFÜENFZIG

Im Namen des Wolfstammes  
SEONEE

*Rappe*  
*Cobra*  
*Margrith* *Klaus* *Griff*

M O H A M E D U N D D I E L U Z E R N E R  
H E R M A N D A D

Wieder einmal herrschte Streit unter den Stämmen Mohameds. Jeder Stamm sass an seinem Tisch und ass. Die andern Stämme wurden keines Blickes gewürdigt. Doch plötzlich brach der Scheik der Ifrits Hadschi Ibrahim das Schweigen und wandte sich zu Sinda al Har, dem Herrscher der Judschah, indem er ihn mit lauter Stimme fragte: "ia grosser Scheik, hast Du den Mut und gehst heute abend so nach Luzern?" Sinda al Har zögerte einen Moment, dann aber nickte er mit dem Kopf und fuhr mit seiner Hand durch seinen langen Bart.

Nach dem Essen begaben sich alle vier Scheiks zu Emir ben Moritz, um die Erlaubnis, in die Stadt zu gehen, einzuholen. Emir ben Moritz war von diesem Plan hell begeistert. Er bestellte ein Taxi und beschloss, Mohamed und den vier arabischen Hoheiten seine Hauptfrau Bethula sowie die beiden Nebenfrauen Bedr el Budur und Mahbube in Zivil als Leibwache mitzuschicken. Und schliesslich kam noch Sir Papagei, ein alter englischer Kolonialoffizier, und bot seine Hilfe an.

Punkt acht Uhr hielt ein Wagen vor dem Haus. Mohamed und seine Trabanten samt dem übrigen Gefolge verliessen ihre Residenz und schritten in feierlichem Ornat zu Wagen. Wie bei einer Pilgerreise nach Mekka trugen alle Fürsten nur einfache mit Riemen an die Füsse geschnallte Sohlen, obwohl es bitter kalt war. In steilen Serpe/ntinen



schaukelte der Wagen vom "heiligen" Berg Pilatus nach Kriens hinunter und fuhr von dort bis zum Luzerner Bahnhof, wo die Söhne Allahs ausstiegen. Gemessenen Schrittes stolzierten sie über die grosse Brücke gefolgt von ihren Begleitern. Sir Papagei trug seine Paradeuniform und darüber einen ~~grünen~~ Militärmantel. Bethula trug Zivilkleidung und die beiden Nebenfrauen hatten "zu Ehren Luzerns" die dort "so beliebten Röhrli-hosen" angezogen. Deshalb erhielten sie auch bald von der Luzerner Jugend die Bezeichnung "Halbstarke". Da sie nach mohamedanischen Begriffen genug alt für die Ehe, nach Luzerner Auffassung aber zu jung waren, um ins Lichtspieltheater eingelassen zu werden, hatten Mahbube und Bedrel Budur die Lippen geschminkt. Nun setzte sich auch das Gefolge, das etwas zurückgeblieben war, in raschere Bewegung, während die vier Scheiks unter der Führung Mohameds auf der andern Seite der Brücke eine Passage durchschritten. Mit grossem Erstaunen betrachteten sie die reichhaltigen Auslagen der Geschäfte. Ein Konfektionsgeschäft interessierte sie besonders. Mit grosser Neugierde betrachteten sie die modernen Herrenkleider, dann begannen sie belustigt miteinander zu tuscheln und schritten dann unter dröhnendem Gelächter aus der Passage in die Gasse hinaus. Bis jetzt hatte sich das Publikum um die fünf ausser einem deutschen Automobilisten, der sie mit seinem Wagen wie ein "treuer Wachhund" beschattete, nicht allzusehr gekümmert. Doch als die Söhne Arabiens die Bilder vor dem Kino "Apollo" betrachteten, sammelte sich die Luzerner "Jugend", mit ihren "Knallbüchsen", die sie mit dem Kosenamen



"Moped" belegen. Sie mutmassten, was dieser Aufzug zu bedeuten habe. Einige meinten, es sei ein Muggedätscher im Gange, andere meinten, es sei eine Wette und wieder andere behaupteten, dies sei eine gelungene Reklame für das Lichtspieltheater. Inzwischen hatte Mohamed mit Hilfe von Schweizer Geld und seinen Fingern fünf Billete gelöst. Im Lichtspieltheater gab es keine geringe Aufregung, als die fünf Moslems hereinkamen und als Mohamed zuerst seinen Gebetsteppich über seinen Sitz breitete, bevor er sich setzte. Bald aber "beschwichtigte" der Wildwestfilm mit Glenn Ford die Menge. Nach der Vorstellung zog Mohamed mit seinen Leuten begleitet von einer Menschenmenge gegen die Kapellbrücke. Auf der Kapellbrücke kam ihnen eine ganze Goldküste von Offizieren entgegen. Alle salutierten stramm (laut Dienstreglement sind arabische Eminenzen zu grüssen!) Mohamed berührte mit den Fingerspitzen die Stirn, das Kinn und das Herz, dann verneigte er sich, wobei er "Salaam aleikum" murmelte. Einer der "helvetischen Krieger" antwortete ihm hierauf: "Salääm aleeikhhum!" Darauf zog der grosse Prophet über den Bahnhofquai zum grossen, wunderbar beleuchteten Springbrunnen, wo er volle fünf Minuten mit einem Urner palaverte, der ihn fragen wollte, ob er kalt habe, während die vier Stammesfürsten seines Gefolges belustigt zusahen. Hierauf wurde noch der "Stall der Stahlrösser" bewundert, worauf sich die mohamedanische Gesellschaft zur Strassenbahnhaltestelle begab, um Mohameds "Leibtram" zu erwarten. Plötzlich hielt ein unauffälliges graues Automobil, und ein Mann mit einem Topfhut in "feierliches" Blau gekleidet stieg aus.



Er begab sich zu Mohamed, machte eine merkwürdige Arm-  
bewegung und schrie "hopp!" Mohamed, der in dieser Stadt  
schon manchmal gefoppt worden war, hielt dies für einen  
guten Scherz, verbeugte sich und grüßte, dann kehrte er  
dem Mann den Rücken zu und schien sich nicht weiter mit  
ihm beschäftigen zu wollen. Der Mann bekam einen puter-  
roten Kopf und "produzierte" weiterhin seltsame Bewegungen  
gegen den Wagen hin. Doch all sein Getue liess Mohamed  
vollständig gleichgültig. Als der Kerl sah, dass alles um-  
sonst sei, rannte er zum Wagen zurück, nahm ein gebogenes  
schwarzes Ding hervor und begann dorthinein "etwas von  
einem Ueberfallwagen und zwölf Mann" zu brüllen.

Plötzlich dämmerte es Mohamed, dass dieser Mann sie vielleicht  
zu einem offiziellen Empfang durch die Stadt Luzern fahren  
wolle, und so winkte er seinen Leuten und stieg unter vielen  
Verbeugungen und Höflichkeitsbezeugungen ein. Der Wagen  
fuhr in rascher Fahrt durch einige Strassen und hielt  
hupend vor einem alten Tor. Plötzlich ging das Tor  
langsam wie von Geisterhand bewegt auf. Der Wagen fuhr in  
eine enge Einfahrt hinein und blieb stehen. Darauf wurden die  
moslemischen Fürsten in einen gelben Raum hineinkompli-  
mentiert und ein glatzköpfiger Mann in dunkelblauem Anzug  
mit grünen Streifen an den Aermelaufschlägen als "Ehren-  
wache" hineingestellt. Jetzt endlich merkte Mohamed, dass er sich  
auf der Hauptwache der Luzerner Hermandad befand. Statt einen  
offiziellen Empfang zu bereiten, hatte man ihn ins Auf-  
nahmezimmer gesteckt. Ein Defilée fand aber dennoch statt,  
wennauch auf eine gar seltsame Weise: einer der Hüter nach  
kam, um sich die "seltsamen" Vögel anzuschauen.



Dann erschien ein gewichtiger Wachtmeister und verkündete ihnen, sie seien der "Belästigung des öffentlichen Verkehrs sowie desselben Vergehens gegenüber Passanten" angeklagt. Verschiedene Leute hätten dies der Hermandad telephonisch mitgeteilt, worauf die Hermandad einen Streifenwagen ausgesandt habe, der die "Uebeltäter" dann auch glücklicherweise "geschnappt" habe. Doch Mohamed lässt sich nicht so leicht einschütern<sup>ch</sup>, als er und seine Trabanten einzeln zum Verhör gerufen werden und voll Würde behält er sich vor, Strafanzeige wegen Verleumdung beim nächsten Kadi einzureichen. Er verteidigte sich mit aller Vehemenz gegen die falschen Verleumdungen und brachte manchen guten "Spruch", der mehr aus Basel als aus dem blumigen Arabien zu stammen schien. Inzwischen hatten die andern im Aufnahmeraum eine merkwürdige Apparatur entdeckt, die zum Abhören der Gespräche im Raum dienen könnte. Und da kam den Moslems plötzlich ein guter Gedanke. Sie gaben sich als waschechte Basler aus, die ihr Fasnachtskostüm auszuziehen vergessen haben. Nebenbei sprachen sie von einer Wette um eine "Stange" Salami, die sie abgeschlossen hätten. Als Basler mussten sie aber zeigen, wie gut ihr Mundwerk geschliffen sei, und deswegen musste sich die Hermandad Gewehr bei Fuss manches anhören, was sie von andern Leuten als "Beamtenbeleidigung" aufgefasst hätten und was man Baslern nicht übel nehmen durfte, da man ihre "giftigen" Zeitungen fürchtete. Als einer der Scheiks noch vernehmen liess, er kenne einen gewissen "-sten" sehr gut und der werde der Luzerner Hermandad schon noch einheizen, wenn..., wendete sich das Blatt endlich zum Guten für die "Angeklagten".



Denn der eine Hüter war mit dem beschriebenen Rapportblatt zum diensthabenden Wesir (zu Deutsch Wachtmeister) gerannt. Dieser hatte die sofortige Freilassung ohne Busse angeordnet. Das gefiel Mohamed nicht schlecht und er gedachte schon seine schlechte Meinung über die Luzerner Hermandad zu ändern, als der "Quälgeist" - so hatten sie jenen Kerl getauft, der sie verhaftet hatte - mit einem Quittungsblock und gezücktem Bleistift herankam. Er setzte seine Amtsmiene auf und erklärte, er sei wegen den Mohamedanern manchen Kilometer mit dem Dienstwagen gefahren, und sie hätten ihm manche Arbeit und Umtriebe, wie Schreiben eines Rapportes und noch anderes, bereitet, weswegen er eine Gebühr von fünf Schweizerfranken wegen "polizeilichen Bemühungen" zu erheben habe. Hierauf nahm er den Block und schrieb eine Quittung aus. Mohamed geriet in helle Wut. Sollte das doch eine Busse sein, schrie er. Er verlangte sofort die Adressen der Personen, die ihn verläumdet hätten. Doch der "Quälgeist" beschwichtigte ihn und sagte, dies sei keine Busse, sondern nur eine Entschädigung für die "Mühsale" der Hermandad mit ihm, und die Namen solcher, die Anzeige erstattet hätten, dürfe er nur bekanntgeben, wenn Mohamed gebüsst werde. Hierauf drohte er, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, falls das Geld nicht entrichtet werde. Der grosse Prophet hiess seinen Säckelmeister zahlen, wobei er bemerkte, er solle die Summe unter "Almosen für die Stadt Luzern" in die Buchhaltung eintragen. Hierauf wurden alle fünf mit den besten "Segenswünschen" und der Bitte, sofort zu verschwinden, auf das letzte "Leibtram" entlassen.



An der Endstation der Strassenbahn hatten die Frauen mit grossem Bangen gewartet. Wie sie ihre Gebieter herankommen sahen, stimmten sie den grossen Lobgesang an, dass sich Sir Papagei die Ohren zuhalten musste, um nicht taub zu werden. Gemeinsam stiegen alle den Pilatus bis zu ihrer Residenz hinan. Dort liessen sich die Scheiks sofort die Füsse massieren, dann holten sie den Kaffeekoch aus seinem Schlummer, damit er Kaffeebohnen zwischen zwei Steinen zerreiße und damit einen herrlichen Mokka zubereite. Danach begaben sich alle zur Ruhe. Wenig später lagen <sup>jeder</sup> ~~alle~~ in tiefem Schlaf.---

Lieber Leser,  
Sicher denkst Du, Allah habe dem Hofchronisten Mohameds des Grossen nicht nur eine blumige arabische Sprache sondern auch eine blühende Phantasie geschenkt, und wenn Du gar ein Basler bist, dann findest Du: "Verzell das em Fährimaa!" Ich aber versichere Dir beim Bart des Propheten, dass ich die Wahrheit festgehalten habe. Wenn Du mir nicht glaubst, kannst Du ja die Hauptwache der Luzerner Hermandad anfragen. Aber wisse, es ist billiger mir zu vertrauen als einen guten "Fünfliber" für "polizeiliche Bemühung" zu berappen.

Allah sei mit Dir!

Der Hofchronist am Hofe  
Mohameds des Grossen

So geschehen am 10.4.57 von  
20 - 24 Uhr in Luzern.